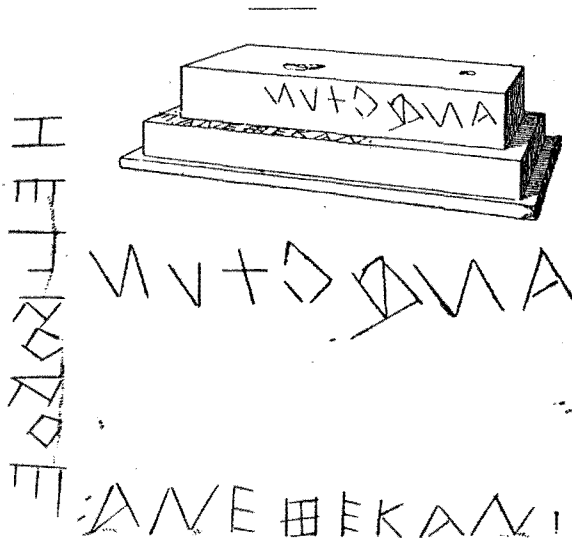


BRONZEINSCHRIFT AUS LIGURIO



Oben ist eine dreistufige Bronzebasis des Berliner Museums abgebildet, deren Länge an der obersten Kante 12,8, an der untersten 16 Centimeter beträgt. Von den zwei Zeilen der auf ihr gravirten Inschrift, die in Dreiviertel der wirklichen Grösse wiedergegeben ist, steht die eine linksläufig auf der Vorderfläche der obersten, die andre rechtsläufig auf der horizontalen Fläche der nächsten Stufe, die nur eine Breite von 1,05 Centimetern bot, und zwar ist auf der links von der Schriftfläche der ersten Stufe gelegenen Seite begonnen, dann auf die rechts davon befindliche Seite umgewendet, so dass der Schluss der Inschrift auf derselben Seite der Basis steht wie der Anfang.

Die Inschrift ist keineswegs unbekannt. Furtwängler hat sie mit der Basis im Erwerbungsbericht des Berliner Museums, Jahrbuch des archäologischen Instituts IV, 1889, Anzeiger S. 94 abgebildet; demnächst wurde sie von Kretschmer, Hermes XXVI

S. 126 und von Meister ebenda S. 319 behandelt, von Dittenberger in das Corpus Inscr. Gr. Sept. I 4249 aufgenommen und von Kretschmer nochmals, zum Theil unter Berichtigung seiner früheren Ausführungen, in den Jahreshften des österreichischen archäologischen Institutes III, 1900, S. 133 f. besprochen.

Die von Meister aufgestellte, von Dittenberger gebilligte Lesung ἄνω ζυ|ῆ πρῶτὸ ἀνέθηκον, wobei die Namen der beiden Weihenden auf der Figur selbst vermuthet werden, hat Kretschmer mit allem Rechte abgelehnt. Schon Furtwänglers Abbildung war vollkommen ausreichend die Meinung auszuschliessen, dass es beliebt habe den Anfang der Inschrift auf die dargestellte Figur zu schreiben, die Fortsetzung auf die Basis, obwohl diese für das Ganze überreichlichen Platz bot; dass eine Zeile durch die Stellung auf der Vorderfläche und durch grössere und weitere Schrift ausgezeichnet worden sei, dass man aber den beträchtlichen freien Raum, der in ihr blieb, nicht benutzt habe, um das begonnene Wort zu Ende zu führen, sondern vorzog, damit auf die nächste Stufe überzugehen, nicht einmal wieder auf die Vorderfläche, sondern auf die horizontale, und auch nicht auf die derselben Seite, sondern die links davon gelegene. Einer solchen Anordnung konnte sich keine hellenische Hand schuldig machen. Ich bemerke, dass die Verhältnisse des kleinen Denkmals von grösstem Geschmack sind, die Arbeit von tadelloser Vollendung. Die Erhaltung der Oberfläche ist fast vollkommen, so dass der Verdacht, es könnten weitere Schriftzüge auf der Basis gewesen sein, ganz ausgeschlossen ist.

Es war dem Graveur der Inschrift nicht möglich, sinnenfälliger zu machen, dass ANΦOXYN von dem Uebrigen abge sondert und vor ihm hervorgehoben werden sollte. Wie jetzt Kretschmer bekannt macht, hatte Kirchhoff gleich gesehen, dass Ἐνωζυ zu lesen ist und das Wort nur die dargestellte Figur bezeichnen kann. Dies ist völlig zweifellos; die von Kretschmer als möglich vorgeschlagenen andern Lesungen Ἐν Φόζυν oder Ἐν Ὁζυν hat er offenbar mit Recht zurückgewiesen. Nicht beizustimmen ist ihm, wenn er aus der Anordnung der Inschrift die unbedingte Nothwendigkeit herleitet, dass sie mit ηεπρῶτὸε beginne; vielmehr wird naturgemäss der Blick von der Figur zuerst auf die unmittelbar unter ihr stehende und noch dazu stark hervorgehobene Zeile Ἐνωζυν gelenkt, so dass diese ohne Zweifel als die erste gemeint ist. Dies scheint indessen für die Deutung gleichgiltig, für die Kretschmer ein ihn selbst ganz befriedigen-

des Resultat nicht erlangt hat; er rechnet die Inschrift unter die epigraphischen Räthsel. Ich glaube nicht, dass es so übel steht.

Das Erste ist, dass wir über die Herkunft des kleinen Denkmals ins reine zu kommen suchen. Es ist ein Geschenk des deutschen Kaisers; Vermittler des Kaufes war der seitdem verstorbene Professor Rhusopulos, der als Herkunftsort das Dorf Ligurio angab. Nun weiss jeder Erfahrene, dass man griechischen Provenienzangaben mit der schärfsten Kritik zu begegnen hat; aber man muss die Tugend des Misstrauens auch nicht übertreiben. Nimmt man an, dass der Vordermann Rhusopulos im Jahre 1888 Grund hatte, die richtige Fundstelle zu verschweigen, so wäre Ligurio wohl der letzte Ort gewesen, den er erlogten hätte: er hätte den Behörden geradezu die Ueberzeugung aufgedrängt, dass das Denkmal bei den Ausgrabungen im Asklepieion von Epidauros, die seit mehreren Jahren eifrig betrieben wurden, gestohlen wäre; Ligurio ist nämlich der dem Heiligthum an der Kunststrasse nach Nauplia nächst gelegene Ort, den ich in einer kleinen Stunde zu Fuss wiederholt von dort erreicht habe. Die Herkunft des Denkmals aus Ligurio ist also gar nicht anzuzweifeln; allenfalls könnte zu irgend einer Zeit Verschleppung aus dem Asklepieion stattgefunden haben. Aber auch wenn dies der Fall sein sollte, würden wir die Stifter in der Nähe zu suchen haben, denn zur Zeit der Inschrift, dem Anfang des fünften Jahrhunderts, hat auch das Asklepieion Weihende aus grösserer Ferne noch nicht angezogen. Kretschmer hatte zuerst wegen der Endung von $\eta\epsilon\rho\rho\omega\epsilon$ böotischen Ursprung angenommen; jetzt wissen wir nicht nur, wie er betont, dass ϵ für ι in dem zweiten Bestandtheil von Diphthongen nicht auf Böotien beschränkt ist, sondern es ist gegen die Herkunft aus dieser Landschaft mit Kirchhoff nach dessen mündlicher Mittheilung geltend zu machen, dass hier in archaischer Zeit $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\theta\epsilon\alpha\nu$ geschrieben wurde, nicht $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\theta\eta\kappa\alpha\nu$ (vgl. Röhl zu Inscr. Ant. 129). Dazu dass der Graveur in dem argolischen Küstenlande zu Hause war, passt die Geltung von X als Xi (vgl. Kirchhoff, Alphabet⁴ 159 ff.).

Kretschmer hält an der Deutung Meisters fest, dass $\pi\rho\rho\omega\epsilon$ gleich $\varphi\rho\rho\omega\iota$ sei. Abgesehen davon, dass für diese Lautform in der Argolis ein Anhalt nicht vorliegt, bereitet ihre Annahme eine, wie es scheint, unüberwindliche historische Schwierigkeit. $\varphi\rho\rho\omega\iota$ bedeutet in den bekannten Weihungen, soviel ich sehe, stets 'Besatzungsmannschaften': so muss man die Inschrift von der

Insel Kyra bei Jamot, Bulletin de correspondance hellénique XIII, 1889, S. 186 (CIGr. Pel. I 194): Τ]οὶ (nicht mit dem Herausgeber Οἱ) φρουροὶ μ' ἀ[νέθεν — es war ein Hexameter — auf eine korinthische Besatzung von Kekryphaleia nach der Schlacht von Ol. 80, 3 beziehen¹; im vierten und dritten Jahrhundert sind im Peloponnes unter φρουροὶ makedonische Besatzungen zu verstehen². Welche hellenischen Besatzungstruppen sollte man aber für den Anfang des fünften Jahrhunderts in der argolischen Küstenlandschaft annehmen?

Dazu kommt, das bei dieser Deutung die voran stehenden Zeichen HE sich jeder Erklärungsmöglichkeit entziehen; denn dass das von Kretschmer vorgeschlagene ἐ(κατὸν) eine solche sei, kann nicht zugegeben werden. Das mit Ligatur geschriebene HE in Böotien, auf das er verweist (CIGr. Sept. I 1737. 1738. 1743), bedeutet nicht ἐκατὸν, sondern ἐκατὸν δραχμαί, und bei der Bezeichnung von Münzwerten sind diese Compendien uralte; hundert Soldaten würden die sehr wunderliche Zählungsangabe ausgeschrieben haben. Ferner weist Kretschmer selbst auf das Fehlen der Interpunktion nach HE hin, während sie sowohl nach οε als nach ἀνέθηκον steht. Die Forderung enger Zusammengehörigkeit mit dem folgenden Worte, die er deshalb stellt, wird durch ein Zahlwort aber nicht erfüllt; vielmehr pflegen die Inschriften, die nach jedem Worte interpungieren, dies nur nach dem Artikel und vor Encliticois zu unterlassen; die Interpunktion kann aber nach einer Abkürzung vollends nicht fehlen. Eine solche, die Kretschmer 'auch jetzt noch der einzig denkbare Weg der Erklärung' scheint, ist also hier ganz ausgeschlossen; vielmehr ist περποροε sicher ein Wort. Wenn wir das Fehlen des Artikels bedenken, so scheint eine andre Möglichkeit gar nicht vorzuliegen, als dass eine Gemeinde oder Gemeindeabtheilung

¹ Auf korinthischen Ursprung der Inschrift deutet die Schreibung ΟΥ = ου, und dass Kyra nicht nach der herrschenden Meinung das alte Pityonesos ist, sondern Kekryphaleia, halte ich mit Leake (*Travels in the Morea* II 455) wegen des, wie ich aus eigener Beobachtung sagen kann, noch heute vorhandenen Fichtenreichtums der Nachbarinsel Angistri, des angeblichen Kekryphaleia, und wegen der Namenfolge bei Plinius 4, 57 für sicher, was Jamot a. a. O. noch aus Stephanus von Byzanz gut gestützt hat.

² Bulletin de corr. hellén. XVII, 1893, S. 99 N. 23 = CIGr. Pel. I 769 (Troezen); CIGr. Pel. I 872 (Stadt Epidauros); I 1352 (Asklepion von Epidauros).

(Demos, Phratric) bezeichnet ist¹. Dass wir "Ἐπρωροι, "Ἡπρωροι, "Ἐπρουροι, Εἰπρωροι oder wie man die mehrdeutigen Vocalzeichen umzusetzen haben mag, nicht kennen, ist kein Einwand; wie viele uns völlig neue geographische Namen begegnen allein im Asklepieion von Epidaurus, wie viele auf die Nachbarschaft der ἡεποροε bezügliche in der einen dort gefundenen Stele mit dem Schiedsspruch der Megarer! Bemerket sein mag, dass der Asper willkürlich gesetzt sein kann; dass dies auf Inschriften geschieht, zeigen viele Beispiele (s. G. Meyer, Griechische Grammatik³ 324 f.). Der Werth des kleinen Weihgeschenkens kann durch die Ausführung und durch Verwendung edlen Materials für das Beiwerk gesteigert worden sein; wahrscheinlich aber werden wir uns die Gemeinde oder sonstige Genossenschaft, von der die Stiftung herrührt, nur als wenig zahlreich und als dürftig vorzustellen haben.

Und "Ἀμοφευς? Zunächst ist völlig sicher, das es die Benennung einer Gottheit ist. Es ist zwar verständlich, wenn für das Bronzebildniss eines Menschen, das Angehörige, Kinder in einen Tempel weihen wollen, sehr geringe Grössenverhältnisse genügen müssen²; aber dass eine öffentliche Gemeinschaft einen um sie verdienten Mann durch ein so kleines Porträt zu ehren gesucht habe, ist von der äussersten Unwahrscheinlichkeit: Dagegen reichten für die Darstellung von Göttern, da sie durch typische Formen leicht kenntlich zu machen waren, wie unsere Museen hundertfach zeigen, sehr kleine Masse aus. Auch der Name, den der Geehrte führt, "Ἀμοφευς, lässt nicht einen Menschen erwarten.

Für die Begriffsbestimmung erinnert sich wohl jeder sogleich an den ὄφευς "Ἀρης der Ilias; durch die Composition mit ἀμφί wird, wie in so vielen Namen, eine Ausdehnung des Begriffs nach zwei entgegengesetzten Seiten und dadurch eine Steigerung ausgedrückt³. Kretschmer hat daran gedacht, "dass "Ἀμοφευς 'auf

¹ Möglich an sich wäre auch ein θίασος, dessen Benennungen, wie viele Inschriften lehren, ebenfalls des Artikels nicht bedürfen. Die Argolis ist das klassische Land der Genossenschaften, besonders der Berufsgenossenschaften — die Anführungen in Ziebarths Vereinswesen können erheblich ergänzt werden —, aber derartige wäre in dem Worte nur auf Grund einer überzeugenden Etymologie anzunehmen.

² Ein Beispiel aus Argos glaube ich Archäologische Zeitung 40, 1882, S. 383 nachgewiesen zu haben.

³ Dem Artikel bei Fick-Bechtel, Personennamen S. 56 sind viele Belege zu entnehmen, zB. "Ἀμφανδρος, "Ἀμφάλης, "Ἀμφικλής usw. Vgl.

beiden Seiten scharf blickend¹ bedeute und auf den mythischen Wächter Ἄργος gehe, den Πανόπτῆς". Aber um dem allgemeinen Begriffe von ὄξύς die besondere Beziehung auf ein Sinnesorgan zu geben, muss die Termination irgendwie bezeichnet sein: ἐπ' ὀφθαλμοῖς ὄξύς (Eurip. Iphig. Aul. 5); ὄξύ βλέπειν, δέρκεσθαι, ὄραν usw.¹ Wäre Kretschmers, übrigens durchaus nicht kategorisch vorgetragene Deutung richtig, so würden wir den Namen nicht auf den Wächter Argos, sondern auf Athene zu beziehen haben, denn für diese wurde in der Nähe unserer ἡετροροε aus ihrer Augenschärfe ein Beiwort hergeleitet: sie hatte als Ὀξύδερχής auf dem Berge Deiras bei Argos einen angeblich von Diomedes gestifteten, also alten Cult und heisst auf einem späten Altar im Asklepieion von Epidauros (CIGr. Pel. I 1074) mit ursprünglicherer Namensform Ὀξύδέρκα. Aber gerade die bezeugte Epikleisis bestätigt, dass ὄξύς zu diesem Sinne erst durch ein einschränkendes Compositionselement gelangen kann. Ἄμφοξυς wird also nur eine kriegerische Gottheit bezeichnen können, und als solche kommt neben Ares wiederum Athene in Betracht. Weibungen an Ares sind von der allergrössten Seltenheit²; dass Athene gemeint ist, wird die archäologische Betrachtung sichern.

Nach den erhaltenen Standspuren war die Figur weit ausschreitend gebildet; der vorgestellte linke Fuss, von dem ein Rest an der Fläche haftet, war fest aufgesetzt, die Ferse des rechten, da er nach dem Zeugnis des oblongen Befestigungsloches auf einer kleinen Stütze geruht haben muss, erhoben. Das ist genau die Stellung, in der die vorkämpfende lanzenschwingende Athene gebildet wird, zB. auf panathenäischen Preisamphoren oder im Gebiete unseres Denkmals auf archaischen Münzen von Argos³. Die Gestalt "von bewaffneten Idolen blieb nur für Athene"⁴, und sie ist es ja auch, die in der Argolis stark verehrt wurde.

M. Fränkel.

Usener, Der Stoff des griechischen Epos, Sitzungsber. der Wiener Akad. Bd. 137, III S. 41.

¹ Im Pariser Stephanus V 2064 sind hierfür viele Beispiele, keines eines absoluten Gebrauches.

² Ich habe aus dem eigentlichen Hellas kein einziges inschriftliches Zeugnis finden können.

³ British Museum, Catalogue of Greek coins, Peloponnesus, Taf. XXVII, 23; p. 144 N. 106.

⁴ Furtwängler in Roschers Lexikon der Mythologie I 689.

Berichtigung

Oben S. 424 in Zeile 6 des letzten Abschnittes hatte ich geschrieben: 'die Kretschmer als möglich vorgeschlagenen andern Lesungen . . . hat er offenbar mit Recht zurückgewiesen', und so stand richtig in den von mir gelesenen Correcturen. Nachher ist der Sinn völlig verkehrt worden, indem der Dativ 'Kretschmer' verändert wurde.

M. Fränkel.
